

# Pösemmer Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1½ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

## Amtliches.

Berlin, 30. Juli. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Großherzogl. badenschen Staatsminister des Großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Meysenbug, den Nothen Adler-Orden erster Klasse, dem k. niederländischen Ober-Hofmeister Baron van Lyll van Serosteren den Nothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, dem Großherzogl. sachsen-weimarschen Obersten und Ober-Hofmarschall Grafen von Reust den Nothen Adler-Orden zweiter Klasse, dem k. niederländischen Kammerherrn und Ceremonienmeister Baron van Alva van Pallandt den Nothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Landrath des Kreises Weissenfee, von Hagke auf Schilla, und dem Großherzogl. sachsen-weimarschen Bräutigam und Adjutanten Mangold den Nothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Oberfeuerwerker a. D. Beschorner zu Glogau das Allgemeine Ehrenzeichen und dem Postexpedienten Gerhard's im 1. Artillerie-Regiment die Vorkämpfermedaille am Bande zu verleihen; ferner den bisherigen Baurath Krafft zu Nachen zum Regierungs- und Baurath zu ernennen.

Dem Regierungs- und Baurath Krafft ist die erledigte Regierungs- und Baurathstelle in Nachen verliehen worden. Der Landbaumeister Seyffarth zu Nachen ist zum k. Bauminister ernannt, und ihm die erledigte Bauministerstelle zu Saarbrücken verliehen worden. Der Civilanwärter Richard Hoffmann ist zum Schichtmeister-Gehülfen bei dem k. Steinfolienbergwerk Königsgrube bei Chorsow in Oberschlesien ernannt worden.

Der Thierarzt erster Klasse, Friedrich Schmidt zu Jerlobn, ist zum Kreis-Thierarzt für die Kreise Altena und Olpe, im Regierungsbezirk Arnberg, ernannt worden.

Nr. 175 des St. Anz. enthält Seitens des k. Ministeriums des Innern einen Circular-Erlass vom 14. Juni 1856, betr. den Transport von Leichen durch die k. preussischen und die kaiserl. österreichischen Staaten; und eine Instruktion vom 14. Juli 1856 zur Ausführung des Gesetzes vom 14. April 1856, betr. die Landgemeinde-Verfassungen in den sechs östlichen Provinzen der preussischen Monarchie, für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Schlesien und Pommern erfl. Reg. Bez. Straßburg.

## Telegraphische Depeschen der Pösemmer Zeitung.

Wien, Dienstag, 29. Juli, Nachmittags 2 Uhr. Der Kaiser ist toben mit dem Erbprinzen von Toscana nach Ausig abgereist; er begiebt sich von Ausig nach Teplitz, wo sich ein Vernehmen nach eine Zusammenkunft mit Seiner Majestät dem Könige von Preußen bevorsteht.

London, Dienstag, 29. Juli Ihre Königlichen Hoheiten, der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen sind heute nach Deutschland abgereist. Das Parlament ist um 2 Uhr prorogirt worden.

Paris, Dienstag, 29. Juli. Der heutige „Moniteur“ meldet aus San Sebastian vom 28. d., daß neuere Nachrichten aus Saragossa nicht eingetroffen seien. (Eingeg. 30. Juli, 9 Uhr Vorm.)

R Posen, 30. Juli. [Preußen und England.] Da es uns Deutschen durch das Geschick nicht vergönnt gewesen ist, zu einer

großen politischen Einheit zu gelangen, wie sie der Bedeutung unseres Stammes, dem Umfange unseres Landes, den geistigen und materiellen Kräften unserer Nation entspricht, und wir daher in unserer eigenen inneren Macht keine hinreichende Befriedigung unserer Wünsche und Bestrebungen, keinen genügenden Halt für unser Selbstbewußtsein finden konnten, haben wir dem Auslande von jeher einen größeren Einfluß auf unser Thun und Handeln, unsere Denk- und Sinnesart eingeräumt, als dies der Nation heilsam und dem Einzelnen förderlich ist. Das ist eine alte Geschichte, die Misere von der Verehrung des Fremden in Deutschland. Nachdem der Periode, in welcher französische Sitte, Sprache und Mode in den deutschen Landen absolut dominirte, durch unsere klassische Literatur ein Ende gemacht war, kam später eine Zeit — und sie ist noch nicht lange verfloßen — in der mit den Staatsverhältnissen jenseit des Rheins Idolatrie getrieben wurde. Als dann der Konstitutionalismus unter jenem mit so schwungvollen Erwartungen begrüßten régime à bon marche des Bürgerkönigthums ein glänzendes Fiasko machte, nahmen die deutschen Alt-Liberalen ihre Zuflucht zu der englischen Staatsverfassung. Mit Hilfe einiger oberflächlichen, ohne Kenntniß der konkreten Verhältnisse verschafften Anschauungen wurde aus derselben bald ein neues Idol geschaffen, ein neues Ideal einer Staatsform hingestellt, dessen Verfolgung und Nachahmung den Völkern allein das ersehnte Heil bringen könnte. Englisches Selbstgovernment war in dem Munde Aller; die Verhandlungen des englischen Parlaments, die Leitartikel der Times wurden als Orakel der absoluten politischen Weisheit mit ehrfurchtsvollem Staunen gelesen. Auch diese Richtung hat ihren Höhepunkt hinter sich und wird von Tage zu Tage schwächer. Eine nähere, gründlichere und unbefangene Beschäftigung mit den politischen Zuständen des viel gefeierten Landes hat gezeigt, daß auch in ihnen mancherlei Mangel sein Unwesen treibt, daß die Omnipotenz des Parlaments England einer gefährlichen Krisis entgegenführt, daß endlich, was sonst dort an gesunden, kräftigen und heidenschaftlichen Einrichtungen existirt, eben so wenig nachgehakt werden kann, wie wir die historische Entwicklung Englands nachahmen könnten. Der Mechanismus französischer Formen, nach der Schablonen gefertigte konstitutionelle Charten sind leicht übertragbar; die Lebenskraft organischer Gebilde aber zu erzeugen, ist dem Menschen nicht gegeben.

Trotz alledem, so viel Unklares, Verkehrtes, ja Verwerfliches diese blinde Vergötterung englischer Zustände auch hatte, so heterogener Natur auch die Bedingungen waren, unter denen das Leben der angelsächsischen und der deutschen Nation sich gestaltete, und ihre gegenwärtigen Verhältnisse sind, zieht sich doch ein festes inneres Band und eine unsichtbare Brücke hinüber von den Gestaden der Ost- und Nordsee zu den Küsten Englands, ein Band, das im Laufe der Zeiten und der Ereignisse häufig verschwunden und zerrissen zu sein schien, und das doch in allen großen historischen Momenten mit voller Bestimmtheit wieder zum Vorschein kam. Man muß aber, um dies zu erkennen, nicht den geographischen Begriff Deutschland, sondern seinen nationalen Repräsentanten Preußen im Auge behalten. Preußen und England, diese beiden Länder scheinen uns, wie keine zwei andere Europa's, darauf angewiesen zu sein, fest aneinander zu halten und bei einander zu stehen in allen bedeutenden Krisen unseres Erdtheils. Denn wenn es richtig ist, was kaum geleugnet werden kann, daß nach dem Untergange der antiken Staaten es die germanische Race war, welche mit dem Christenthum zugleich die weitere Entwicklung der

europäischen Kultur übernahm und die europäische Geschichte bestimmte; wenn ferner unzweifelhaft der preussische und englische Staat die beiden größten politischen Organismen sind, welche jene Race hervorgebracht hat; so scheint uns kaum eine naturgemähere Allianz denkbar, als die zwischen diesen beiden Staaten. Beide haben sich frei gehalten von jener verderblichen Erbschaft, welche das alte Rom den romanischen Nationen hinterlassen hat, von jenem univertsalistischen Streben, welches einer ertödtenden Centralisation keinen Widerstand leistet und das politische Leben stagniren läßt; frei von der Herrschaft des neuen Rom, welche die Vernichtung des geistigen Lebens enthält. Gemeinschaft des Bluts und des Stammes, der individualisirenden Kraft in den weltlichen, des protestantischen Geistes in religiösen Dingen — das sind Momente, hinter denen die sonstigen, wenn auch noch so bedeutenden Verschiedenheiten in den Zuständen beider Länder weit zurücktreten.

Und die Wirkungen dieser Gemeinschaft, sie sind unerkennbar in der Geschichte der Vergangenheit. Als der Ehrgeiz Ludwig XIV. ganz Europa unter seine Botmäßigkeit zu bringen gedachte, da waren es erst der große Kurfürst von Brandenburg und Wilhelm von Oranien, dann aber, nachdem England mit Hilfe Schömberg's und der brandenburgischen Reiter aufgehört hatte, eine Dependenz der französischen Krone, der englische König ein besoldeter Vasall des Hofes von Versailles zu sein, Wilhelm III. von England und Friedrich I. von Preußen, welche jene gefährlichen Pläne vernichteten. Ein halbes Jahrhundert später sahen wir Friedrich den Großen, allein von England unterstützt, jenen glorieux Kampf gegen ganz Europa ausfechten, der die Großmacht Preußen begründet hat. Und nachdem wiederum ein halbes Jahrhundert verfloßen, wird das napoleonische Joch von Europa abgeworfen und zerrumpelt vor Allem durch die stürmische, unüberwindliche Kraft der preussischen Erhebung und die zähe, unbeugsame Ausdauer der englischen Staatsmänner.

Wann aber die Zukunft wieder beide Völker zur Erreichung eines großen Zieles verbündet sehen wird, wer vermag das zu ahnen? Daß es geschehen wird, glauben wir bestimmt. Steht uns doch in nächster Zeit die theilweise Verwirklichung eines Planes bevor, der schon das Lebensziel der Königin Sophie Dorothee, der Mutter Friedrichs II., bildete, die Verbindung der preussischen und englischen Königsdynastie durch die zarten Bande der Familie. So richtig und nothwendig es aber auch ist, daß diese zarten Rückfichten für die große Politik nicht absolut entscheidend sein können, so unwahr und naturwidrig ist die Annahme, sie seien ohne allen Einfluß auf die Beziehungen der Staaten. Und so hoffen wir denn, daß unter dem Schutze des Himmels jene allgemein ersehnte Verbindung zwischen dem Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Royal den Verbundenen Glück, wie den Geschickten beider Länder Segen bringen wird.

## Deutschland.

Preußen. (Berlin, 28. Juli. [Vom Hofe.] Ende dieser Woche werden mit Ihren Majestäten auch die meisten Mitglieder der königl. Familie und andere ihr verwandte fürstliche Personen in Potsdam eintreffen. Am nächsten Sonntag, dem Geburtstag des hochseligen Königs, sind die hohen Herrschaften zum Besuch des Mausoleums in

## feuilleton.

### Stadttheater in Posen.

Es lag nicht in unserer Absicht, unsere Besprechungen der Gastspiele des Herrn Dessoir noch weiter auszudehnen, da wir im Allgemeinen die einschlägigen Bemerkungen der Hauptsache nach vollständig beigebracht zu haben glauben, und unsere Leser mit einer weiteren Fortsetzung zu langweilen fürchteten. Ueberdies waren wir verhindert gewesen, der Schlussvorstellung — einer, wie wir hören, sehr zahlreich besuchten und mit großem Beifall aufgenommenen Wiederholung „Richard's III.“ — beizuwohnen, und es blieb uns also nur Schiller's „Fiesco“ als bisher nicht besprochen noch übrig. Daß wir zu einer Modifizierung jener ursprünglichen Absicht uns entschließen, hat seinen Grund — wir wollen daraus kein Geht machen — in den in der That vielfach an uns gelangten Anfragen, weshalb wir ein derartiges Referat nicht gebracht hätten? Diese Anfragen sind außerordentlich schmeichelhaft für uns, denn sie zeugen von einem Interesse an den öffentlichen Theaterbesprechungen, das wir in diesem Maße ihnen kaum vindiciren mochten, wenn wir auch darüber uns keineswegs täuschen; daß dieses Interesse zu einem Theil wenigstens nur das der Neugierde ist; daß man andererseits theilweise nur eine Gelegenheit wünscht, sich an den Besprechungen in seiner Weise zu ärgern und seine Glossen darüber zu machen, wenn diese auf wissenschaftlicher und künstlerischer Grundlage ruhende Kritik den persönlichen Zu- oder Abneigungen und dem individuellen, oft ziemlich eigenthümlichen Geschmack (oder Ungeschmack) nicht entspricht; daß man endlich von gewisser Seite unserem Schweigen wie unserem Reden oft genug noch immer Motive eigener Art unterzulegen liebt, deren kleinliche Erbarmlichkeit uns sehr fern liegt, wie man nun endlich wohl wissen könnte, wenn man in so manchen Kreisen von der thörichtesten Manier sich zu trennen vermöchte, sich selber und seine eigenen kleinlichen und persönlichen Anschauungen und Verfahrensweisen stets als Maßstab auch für Andere anzulegen. Wir sind unbefangen genug, wie man sieht, die verschiedenen Gründe jenes beregten Interesses zu erkennen und auszusprechen; wir sind nicht so eitel, unseren Bestrebungen einen Erfolg zuzuschreiben, wie ihn im Allgemeinen unter den obwaltenden Verhältnissen dieselben in

so kurzer Frist nicht haben können, oder ihnen die ungetheilte Zustimmung zu vindiciren, zu deren Erlangung sie viel zu ernst und entschieden sind. Aber frühere Erfahrungen haben uns gelehrt, daß allmählig der erwünschte Erfolg bei einiger Konsequenz nicht ausbleibt, und wir sind entschieden genug, uns durch mancherlei kleine und größere Anfechtungen, durch „böse und gute Gerichte“, durch Voreingenommenheit oder selbstsüchtige Eitelkeit im Verfolgen der Bahn nicht hindern oder aufhalten zu lassen, welche wir als die richtige, allmählig zu einem erwünschten Ziele führende, also der Sache erfpriechliche und deshalb vollkommen berechtigte erkannt haben. Will man das ein journalistisches Glaubensbekenntniß nennen, wir haben nichts dagegen. Unklarheit wird man ihm wenigstens hoffentlich nicht vorwerfen. Und nun zum „Fiesco!“ Die Wahl dieser Tragödie ist uns für die hiesige Bühne stets bedenklich erschienen. Wir gestehen offen, daß wir dieselbe subjektiv sehr hoch stellen, daß wir sie — obwohl, oder vielleicht eben weil sie sich von den späteren, gereifteren dramatischen Arbeiten unseres großen Dichters durch eine gewisse, frisch überprüfende Jugendlichkeit unterscheidet — psychologisch und dichterisch für eine seiner anregendsten halten. Nichtsdestoweniger verkennen wir vom objektiven Standpunkte aus ihre Schwächen nicht, und begreifen gar wohl, daß das in ihr waltende ideale Feuer in der Gegenwart namentlich nicht ausreicht, die Wirkung ihrer Ausführung auf der Bühne zu verbürgen, wenn diese nicht durch eine in allen Theilen treffliche Darstellung gehoben und gefördert wird. Wo nicht die größte Feinheit der Darstellung, die vollste begeisterte Hingebung der Darsteller selbst und eine warme Empfänglichkeit für das Ideale in diesen wie in den Zuschauern vorhanden ist, und durch eine opulente Ausstattung unterstützt wird, da muß jene Wirkung wenigstens fraglich erscheinen, und der große Haufe wird sehr leicht dahin kommen, in der Tragödie nur ein Spektakelstück zu sehen. Es wird uns hoffentlich Niemand mißverstehen, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß die Dramen unseres Schiller durch die Ueberfülle der Sprache, durch ein, allerdings fesselndes, aber gefährliches Spiel mit schönen Worten, in welche die tiefen Gedanken, die lebendigen Empfindungen, die hohen Ideen wie in schimmernde Prachsgewänder gehüllt

erscheinen — durch das in der Haltung und Sprache sich überall kundgebende Pathos, die scenische Darstellung außerordentlich erschweren. Weil ihnen die knappe Prägnanz mangelt, verleiten sie den minder tief gebildeten, der idealen Anschauungsweise minder zugänglichen, der fest geschlossenen Charakteristik nicht ganz mächtigen Bühnenkünstler sehr leicht, sich selber in das Spiel mit schönen Worten, die Melodie der Sprache, zu verlieren, und auf rhetorische Deklamation ein zu großes Gewicht zu legen. Dadurch aber wird die Naturwahrheit der Charaktere beeinträchtigt, ihre sichere plastische Herausgestaltung wesentlich alterirt, und es kommt eine innere Unwahrheit in die Darstellung, die uns an die Wirklichkeit der handelnden Personen, wie an die Möglichkeit der Situationen nicht recht glauben läßt — dies Alles in der verstärkten Maße, wenn den Darstellern der spezifische Ton der höhern Tragödie, sei es aus Mangel an tieferem geistigen Verständniß oder aus Mangel an Uebung, nicht vollkommen zu eigen und geläufig ist, und in Folge dessen die Sprache zur Deklamation wird und in ein hohles, gespreiztes Pathos sich verliert, das um so auffälliger wird, wenn Haltung und Bewegung, Gesten und Mimik, mit einem Worte, die gesammte äußere Erscheinung des innern, künstlerischen Adels mehr oder minder entbehrt, der, an sich allerdings ein Geschenk der Götter, nur auf der Grundlage einer eben so weit ausgebreiteten als tieferen Bildung des Geistes wie des Herzens gewonnen werden kann, da er als deren Abbild erscheint. Aber auch rein äußerlich angesehen, bietet diese Tragödie sehr große Schwierigkeiten. Sie fordert ein sehr starkes Personal, in welchem selbst an die sogenannten Nebenrollen gar nicht unbedeutende Ansprüche gestellt werden; fordert eine Fülle selbst von Komparsen, die für die mittlere Bühne sehr schwierig zu beschaffen ist, weil es nicht in der Macht der Direktion steht, dafür eine solche Auswahl zu treffen, daß deren Mitwirkung nicht durch steife Ungelenkigkeit störend wird, während doch der Mangel derselben bei dem Feste sowohl, wie in der großen Bürger Scene, bei der Verwirrung und dem Ausbruche im letzten Akt, die Darstellung dürftig erscheinen läßt, die Action untergräbt und den Glauben an die Wahrsheit der Situation, an die Möglichkeit des Gelingens vollständig zerstört. Es kommt dadurch das Stück und die Darstellung nicht voll-



Großbritannien und Irland.

den Flügeladjutanten, den Generalen und Stabsoffizieren der Residenz und den Oberhofjagden die hohen Gäste erwartete.

Frankfurt a. M., 27. Juli. [Die Ferienkommission des Bundestags.] Auch während der mit dem 31. d. M. beginnenden Ferienzeit bleiben das Bundespräsidium und die Bundeskanzlei im Amt.

Hessen. \* Bad Homburg, 27. Juli. [Badesaison hohe Gäste.] Unsere Saison hat nun ihren Kulminationspunkt erreicht, es sind an 6000 Fremde hier anwesend.

Nassau. Wiesbaden, 24. Juli. [Eisenbahneröffnung.] Heute, am Geburtsstage unseres Herzogs, Nachmittag 2 1/2 Uhr, fuhr die Lokomotive zum ersten Male durch Nassaus Rheingau.

Sächs. Herzogth. Meiningen, 26. Juli. [Die Judenfrage.] Eine hier wohnende jüdische Familie, die auf ihr Bürgerrechtsgesuch (S. Nr. 160 d. Ztg.) abschläglich beschieden worden war,

Schleswig. Flensburg, 24. Juli. [Engländer in Schleswig.] Die großartige Londoner North of Europe Steam Navigation Company tritt in heftigen Meeren immer wirksamer auf.

Geräusch vermieden, man beschränkte sich auf den unumgänglichen Dienst. Einen Matrosen fanden wir in einem versteckten Winkel in dem Besen der Bibel vertieft.

Am Nachmittag machte uns der Kapitän aufmerksam auf ein Wallroß, welches das Wasser hoch in die Höhe blies, bei Annäherung des Schiffes aber verschwand.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag fand noch ein starkes Rollen des Schiffes statt, allmählig beruhigte sich jedoch die See. Am Montag, dem 14. Juli, erblickten wir in weiter Ferne die gebirgige schottische Küste.

Je mehr man sich der englischen Küste nähert, desto größer wird der Schiffsverkehr; namentlich sind es die Dampfschiffe, die trotz der Konkurrenz mit den vielen Eisenbahnen in England noch immer gute Geschäfte machen.

Die Engländer haben ein Sprichwort: Time and tide wait for no man (Zeit und Fluth warten auf Niemand), hat man must wait for time and tide (aber der Mensch muß warten auf Zeit und Fluth).

London, 27. Juli. [Urtheil über den Krimbericht.] Der Bericht der sieben Generale, welche als Kommissare im Hospital zu Chelsea tagten, um ihr Urtheil über den Bericht der beiden Krimkommissare, Sir John Mayne und Oberst Tulloch, abzugeben, ist veröffentlicht worden.

Ueber diesen Bericht spricht die „N. Z.“ sich folgendermaßen aus: Der Graf Lucan hat es durchgesetzt, daß der Bericht des sogenannten Chelsea Board, betreffend die allgemeine Weisung aller Offiziere, doch noch in dieser Session veröffentlicht werden soll.

Ein Stück Sonderpolitik. Bahar gab vorbestimmten seinen Wählern in Aylesbury Neigung über sein politisches Verhalten während der diesjährigen Session, und seine Rede ist bezeichnend für die Stellung, die er im Parlament einnahm.

das Schiff bis zur Nacht warten mußte, ehe es mit der Fluth in die neuen Docks von Veith einlaufen konnte.

So sind wir im Hafen von Veith angelangt nach einer Fahrt von 41 Tagen. Wir haben im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und auf die menschliche Wissenschaft einen Weg von mehr als 200 deutschen Meilen zurückgelegt.

Bad Reinerz. Ihre geschätzte Zeitung hat uns schon oft Rathschläge und Mittheilungen gebracht, deren Erkenntniß uns vor Nachtheilen bewahrt hat, und deshalb auch ist Ihre Blatt recht eigentlich ein die Interessen der Provinz Posen vertretendes Organ geworden.

denschlusses nicht einverstanden, wälzt aber den größten Theil der Schuld auf Frankreich. Dieses habe dem Frieden mit einer Hast und Eile entgegengetrieben, die einer großen Nation unwürdig sei; es habe nie Sinn für die größeren Zwecke des Kampfes gehabt; es habe den Frieden übereilt und England habe den Krieg nimmer allein fortführen können.

[Die Intervention; die Lage in Madrid.] Als Lord Palmerston gestern seine Hoffnung aussprach, daß eine französische Intervention in Spanien höchst unwahrscheinlich sei, vergaß er nicht hinzuzufügen, außer unter Umständen, die wir nicht voraussehen können.

[Angeblliche Kriegsbereitschaft.] Die Regierung beabsichtigt, so lautet eine Mittheilung im „Advertiser“, in diesem Augenblicke nicht größere Reduktionen in der Flotte und Armee vorzunehmen, namentlich in letzterer nicht, bevor gewisse Verhandlungen mit fremden Mächten (?) nicht zu Ende geführt sind.

[Beseftigungen; der Konflikt in Aldershot.] Aus Schottland wird geschrieben, daß die Regierung beschlossen hat, die nordöstliche und später auch die westliche Küste mit Beseftigungen zu versehen, und daß dieselben ohne großen Verzug in Angriff genommen werden sollen.

sich verpflichtet haben — andere würden durch Sie vor Geldverlusten und Unbilligkeiten aller Art bewahrt geblieben sein. Die schlesischen Zeitungen berichten nur selten aus Badeorten Neuigkeiten, nehmen aber fast gar nicht Notiz von ihren Einrichtungen und deren seltenen Mängel auf, und gerade das Letztere hatten wir durchaus für notwendig, sollen allgemein gefühlte Bedürfnisse Berücksichtigung finden.

Daß ich Anfangs Juli in einem sechsstelligen Postwagen nach Breslau gelangte, und hier, weil der Wagen zu eng war, kaum auf meinen Füßen stehen konnte, ist nichts Bemerkenswerthes; es wird vorkommen, so lange die Postbehörde nicht die alten unbequemen Postwagen abschafft. Von Breslau fuhr ich Abends 6 Uhr nach Reichenbach und von hier über Frankenstein nach Glas, weil diese Tour die billigste ist.

Mit dem 30. April 1853 ist hier ein neues Reglement in Kraft ge-



nach Brügge abgereist. In seiner Umgebung befand sich auch der eng-

Schweiz.

Bern, 24. Juli. [Gewitterverheerungen.] Der 16. d. M. war für unsere Gegend und viele andere Theile der Schweiz ein Tag des Schreckens...

Bern, 26. Juli. [Westbahn; Straßenbau; Vertagung.] Nach dem Beschlusse des Nationalraths (S. Nr. 176) in Sachen des Westbahnkonflikts konnte die Entscheidung des Ständeraths in dieser Frage nicht zweifelhaft sein.

Italien.

Rom, 20. Juli. [Unterhandlungen mit Württemberg; Faltschmünzer.] Vor mehreren Jahren bestellte die k. württembergische Regierung hier einen Geschäftsträger in der Person des Herrn Karl Kolb...

Rom, 22. Juli. [Wauthvertrag Preußens mit Neapel.] Aus dem mit ziemlicher Genauigkeit jährlich veröffentlichten statistischen Bericht über den aktiven und passiven Handel des Königreichs beider Sicilien...

Neapel, 21. Juli. [Hafenbau.] Wohl in Folge der mehrjährigen, nicht sehr freundlichen Stellung zu England hat die Regierung größere Sorgfalt auf die Marine verwandt...

Parma, 21. Juli. [Widerlegungen.] Der „Zeit“ schreibt man: Da das Herzogthum Parma eine gewisse Wichtigkeit im Gebiet der öffentlichen Presse erlangt zu haben scheint...

Turin, 26. Juli. [Insurrektionsversuche] haben am 26. d. zu Massa-Carrara im Herzogthum Modena stattgefunden. Nähere Nachrichten fehlen.

Spanien.

Madrid, 23. Juli. [Neueste Nachrichten über den Aufstand.] Mehrere Deputirte, die den Tadelantrag unterzeichnet hatten, waren bei D'onnell und boten der Regierung ihre Unterstützung an.

nach gänzlicher Herstellung der Ruhe im Lande vertagt. Die Königin hat die Entlassung San Miguel's abgelehnt. Auch Geros ist um seine Entlassung als General-Lieutenant des Palafoles eingekommen...

[Verschwörung; D'onnell; Cortes.] Am Abend des 22. erhielt die Regierung eine Depesche, in welcher der General Nios meldet, daß in Valencia eine furchtbare Verschwörung entdeckt sei...

[Die letzten Depeschen] des franz. Votstachters, Marquis de Turgot, nach Paris, stellen außer allen Zweifel, daß, ungeachtet des Widerstandes, welchen die Regierung auf einzelnen Punkten Spaniens noch erleidet...

[Die spanische Armee] besteht, dem „Moniteur de l'Armee“ zufolge, nach dem letzten Budget aus: 19 Infanterie-Regimentern zu 3 Bataillonen...

[Epartero und der Aufstand.] Ueber das Vernehmen Epartero's während der Madrider Insurrektion sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf.

Madrid, 23. Juli. [Neueste Nachrichten über den Aufstand.] Mehrere Deputirte, die den Tadelantrag unterzeichnet hatten, waren bei D'onnell und boten der Regierung ihre Unterstützung an.





